

Wollforscher beziehen Campus-Neubau

Labor- und Bürofläche wurde mehr als verdoppelt

VON GERALD EIMER

Aachen. Wesentliche Baustoffteile haben die Nutzer des gestern eröffneten DWI-Erweiterungsbaus auf dem Campus Melaten gleich selbst erfunden: Den glasfaserbewehrten Beton zum Beispiel, oder die Membrane, die in Kürze den neuen Innenhof überspannen soll und die Wollforscher vor Regen und Kälte schützen wird. Der Laie ahnt es schon: Wolle interessiert die Wissenschaftler am 1952 gegründeten Deutschen Wollforschungsinstituts heute nur noch am Rande. Die rund 160 Mitarbeiter des DWI erforschen weltweit gefragte Spitzenmaterialien.

„Hervorragende Forschung braucht modernste Ausstattung“, sagte NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, die gestern zur Eröffnung des Erweiterungsbaus nach Aachen gekommen war. 11,5 Millionen Euro haben sich Land und EU den DWI-Bau auf dem Campus Melaten kosten lassen. Schulze zeigte sich überzeugt: „Das ist eine lohnende Investition in die Zukunft.“

Sie schwärmte von dem exzellenten Umfeld und der Nähe zur Uniklinik und weiteren RWTH-Instituten, die den Austausch mit anderen Ingenieuren und Naturwissenschaftlern stärken werde. Der interdisziplinäre Austausch sei einer der Gründungsgedanken des DWI gewesen, der nun weiterentwickelt werden kann. Schulze

sprach von „anwendungsorientierter Grundlagenforschung“, die am DWI betrieben werde. Nicht zuletzt seien auch viele mittelständische Betriebe auf die Forschungsleistung des DWI angewiesen. „Sie bleiben damit wettbewerbsfähig“, betont Schulze.

Keimtötende OP-Kleidung

Als Hochtechnologie-Institut ist das DWI maßgeblich an der Erforschung und Entwicklung neuer Kunststoffe, Gewebe und Textilien beteiligt, die etwa als keimtötende Bekleidung in Operationssälen Einsatz finden, als Wundauflage die Heilung fördern oder auch die Klimatechnik im Hausbau verbessern. Die Einsatzfelder der „weichen Materialien“ sind denkbar weit. Und so setzt Schulze darauf, dass das Institut unter Leitung der beiden Professoren Martin Möller und Alexander Böker „Lösungen für die gesellschaftlichen Herausforderungen findet“.

Ihre weltweite Spitzenposition wollen die Wollforscher, die sich freilich längst nicht mehr so nennen, in dem Neubau halten und ausbauen. So habe man sich längst neue Ziele gesteckt, wie Möller andeutete. Da ist dann schon von „sich selbst reparierenden Materialien“ und von „lebenden Stoffen“ die Rede, die sich an neue Gegebenheiten anpassen können. Möglich werde dies, weil die Wissenschaftler immer besser verstehen,



„Modernste Ausstattung für hervorragende Forschung“: NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze eröffnete gestern den Erweiterungsbau des Wollforschungsinstituts. Foto: Harald Krömer

wie die Natur konstruiert und baut.

Dass die Forschung immer auch eine Reise ins Ungewisse ist, machte RWTH-Rektor Ernst Schmachtenberg deutlich. Wie früher Kolumbus würden auch heute noch die Wissenschaftler unbekannte Ziele ansteuern. „Es gibt viel zu entdecken“, sagte er und freute sich mit Möller umso mehr über die Unterstützung seitens der Ministerien, der Bezirksregierung und der Stadt.

Für Oberbürgermeister Marcel Philipp war die gestrige Eröffnungsfeier ein weiteres Beispiel da-

für, dass Aachen „auf Wachstumskurs“ ist. Jeder Baukran auf dem Campus sei ein Entwicklungsschritt, den die Stadt unterstütze.

17 Monate Bauzeit

Geplant und errichtet wurde der L-förmige Anbau von dem Carpus-Architekten Tilo Renz und seinen Mitarbeitern. In 17-monatiger Bauzeit wurde die Nutzfläche des ersten – 2004 bezogenen – Bauteils auf rund 5000 Quadratmeter mehr als verdoppelt. Neben mehreren Großraumlaboren, Reinräumen und Büros ist ein neuer großer In-

nenhof das Herzstück des Instituts. Man habe ein kompaktes, aber offenes und transparentes Haus schaffen wollen, betonte Renz.

Dass der Innenhof wie erhofft die Menschen zusammenführt und zur Kommunikation anregt, zeigte die gestrige Eröffnungsfeier: Bei schönstem Altweibersommer-Wetter stießen die Institutsmitarbeiter und Ehrengäste auf das freudige Ereignis an. Bevor der Winter kommt, soll auch noch das neue Kunststoffdach aufgesetzt werden – das dann stets ganz praktisch vor Augen führt, wozu die eigene Forschung doch gut ist.